1906.6080

Galgenlieder.

Christophsthal u. Leipzig, Expedition des Komet.

Galgenlieder.

Bingen.
In Commission bei Jos. Halenza.
(A. Wittig.)
1848.

Buchdruckerei von M. Dettmer in Rüdesheim.

Ex
Bibliothek Verein
Braubach

Zur Einleitung.

„Galgenlieder!“ — Woher dieser Name?

Auf diese Frage kurze Antwort. — Erinnert Euch, Ihr Herren von der Feder, des Druckes, der — zur Schmach Deutschlands — auf dem Drucke lastete; erinnert Euch, daß, bei Gott, wenig daran fehlte, daß Rad und Galgen politischen Sängern zum Lohne wurden!

Die Zeit ist vorbei, die Jammerzeit, und des Deutschen Brust hebt sich neukühn und kräftig. —

Ich übergebe Euch hier eine Sammlung meiner politischen Lieder.

„Olim meminisse juvabit!“ Der Winterstürme gedenkt man zuweilen gerne im Lenze. Und so mögen der Lieder leise-, wie wilddahinrauschende Klänge von Neuem denn bei Euch wach rufen das Weh' und das Leid vergangener Tage. An das Weh' schmiegt sich enge an der Humor, dieses Kind der Schmerzen, der Trübsaal. Laßt daher auch die neckischen Töne Euch angenehm sein, und stimmet Alle endlich, starkstimmig, mit ein in die freiheitdurchhauchten Schlußgesänge!

Vaterland aber. Du, Du großes, freies und herrliches, nimm an dies Scherflein, mild und gütig!

Keinen Kranz verdiene, um keinen Ruhm buhle ich; ich will nur Dein treuer Sohn sein.

Dr. Daniel F. v. Fenneberg,
Verfasser der „Galgenlieder."

Bingen, den 2. April 1848.

Gebet.

Laßt uns beten für die Freiheit, die da liegt in letzten Zügen,
Ringend mit der Macht des Truges, streitend mit dem Reich' der Lügen!
Herr, wenn Du sie nicht errettest — wer soll ihr Erretter sein?
Hauche wieder warmes Leben ihren kalten Gliedern ein.

Herr, die Freiheit! — Sieh', wir knieen, brünstig-flehend am Altare!
Laß' ihr Antlitz wieder leuchten, jenes himmlisch-reine klare!
Führ' sie durch die Nacht des Todes wieder zu des Lebens Licht:
Herr, wir lassen nicht vom Flehen, bis die letzte Fessel bricht!

Laßt uns beten für die Völker, die da leiden, darben, bluten,
Märtyrer der heil'gen Freiheit, unter den Despotenknuten!
Herr, Du bist so stark und mächtig, brich die Bande all' entzwei:
Schmett're die Tyrannen nieder, mach' die Völker wieder frei! —

Des Gnomenfürſten Bräutchen.

Pantöffelchen von Seide,
Das Scepter in der Hand,
So fuhr mit ſeinem Bräutchen
Der Bräutigam durch's Land.

Es ſaß im Gallawagen,
Der war drei Finger lang;
Den zogen fort drei Mücken
An blendend-weißem Strang.

Die Männlein, wie die Frauen,
Verneigten ſich gar tief,
Als, pfeilſchnell, die Carroſſe
Vorbei den Blicken lief.

Auch machten alle Jungfern
Wohl gute Mien' zum Spiel,
Wenn aus dem Aug' des Bräutchens
Ein Blitzen auf ſie fiel.

Und wie prangten die Pforten!
Und wie ſcholl's Hochgeſchrei!
Und wie gab es Gedichte,
Und Trink- und Gaſterei!

Und welch' ein Sturm der Glocken,
Vom Morgen bis zur Nacht!
Zum Schluß, von „Patrioten"
Ward noch Muſik gemacht.

Das Bräutchen, ob des Jubels,
Ward roth bald und bald bleich,
Und, stolz, rief er: „mein Kindchen,
Das ist mein Volk, mein Reich!“

Pantöffelchen von Seide,
Das Scepter in der Hand,
So herrscht das arge Bräutchen
Nun über Reich und Land.

Der große, grelle Wechsel
Macht ihn wohl roth und bleich,
Denn, stolz, sprach sie jetzt: „Kindchen,
Das ist mein Volk mein Reich!“

O Fürsten Ihr und Völker,
O bleibt fortan bewahrt
Vor solchem süßen Bräutchen
Und solcher schönen Fahrt!

Hohe Liebe.

Bedienten rechts, Bedienten links,
Ein Kutscher mit reicher Tresse —
„Wer fährt im Wagen doch so stolz?“
„„Unsre fürstliche Maitresse.““

Wie sind die Wangen roth geschminkt!
Wie voll die Brüste schwellen!
Und wie mit üpp'ger Flammengluth
Hervor ihre Augen quellen!

Sie neigt ſich jetzt und lächelt ſüß —
Sieh' da, ein ſchelmiſches Nippen!
„Sprich, wenn ſie bot, ſo wollüſtig,
So frech und ſchamlos, die Lippen?'

„Sprich, wen ſie jetzt, ſo dreiſt, umſchlingt
Mit ihrem fleiſchigen Arme?
„„Es iſt der Fürſt, der's Volk regiert; —
Das Gott ſich des Volkes erbarme!““

„Laß' uns verhüllen das Geſicht,
Und weinen, als Patrioten,
Mag immer die hohe Buhlerin
Im Wagen unſerer ſpotten!

„Fahr zu nur, zu, Du Sünderin!
Dein Stündlein wird, ſchrecklich, ſchlagen;
Der Satan wird dann auf dem Bock'
Mit Dir in die Hölle jagen.

„Du aber, armer, blinder Mann,
Bett'le nicht um ihre Gaben:
Ruht doch der Fluch auf ſolchem Geld —
Nimm's nicht; Du ſollſt anderes haben!"

Die Armen. *)

„Ja, bet' Du nur zum lieben Gott,
Dieweil ich murr' und fluche!

*) Geſchrieben im Winter 1846.

Wie lang iſt's ſchon, daß ich — zum Spott —
Umſonſt, nach Arbeit ſuche? —

„Hörſt Du, wie ſie: „ach, Mutter, Brod!"
Laut, rufen unſ're Kleinen?" —
Sie hört's, doch kann ſie aller Noth
Nur bieten ſtilles Weinen.

„„Mann, ſey ein Mann und ſey ein Chriſt,
Und wiſſe, Dich zu faſſen;
Der weiſe uud barmherzig iſt,
Der wird uns nicht verlaſſen!""

Und zu den Kindlein: „„aus der Stadt
Wird bald der Bruder kehren,
Dann eſſen wir uns Alle ſatt,
Wenn wir ſein Körbchen leeren.""

Die Thür' geht auf, er tritt herein,
Wie zaghaft, wie beklommen!
„Ach, wo ich war, bei Groß und Klein,
Da hab' ich nichts bekommen!" —

Die Mutter ſchwankt; d'rauf in Geduld
Sieht man die Händ' ſie heben:
„„O Herr vergib ihnen die Schuld,
Wie Du willſt uns vergeben!""

Der Vater aber ſchwingt das Beil,
Als ob er raſend worden;
Er ſchwingt's, er droht: „ſo bleibt ein Heil —
's heißt: ſtehlen oder morden!"

Da eilt zur Thür' er, grimmentbrannt,
Verfolgt vom Mißgeſchicke,
Doch d'raußen ſteht, ihm unbekannt,
Ein Mann mit mildem Blicke.

Der hält ihn auf; der ruft: „„zurück
Von wilden Frevelthaten!
Gott kennt das Leid, Gott kennt das Glück,
Weiß alleweg zu rathen.““

„Nimm hin die Börſe, die ich barg;
Dir kann ſie beſſer nützen:
Vor Sünden aber, ſchwer und arg,
Mög' Dich der Herr beſchützen!“

Kreuz vor Kreuz.

Der Erde Bruſt bedeckt ein Kreuz,
Wo Einer umgekommen,
Und Vaterunſer beten d'ran
Die Gläubigen, die Frommen.

Des Freien Bruſt bedeckt ein Kreuz,
Sobald er Sclav' geworden,
Und alle Sclaven beten d'ran:
„Herr, auch ſo einen Orden!“

Jagdplaiſir.

Halloh, halloh, das Hüfthorn ſchallt,
Es wird zum Treiben geblaſen;
Wie dauern mich die Hirſche doch,
Die Rehe und die Haſen!

„So nehmen Sie eine Büchſe doch,
Sie melancholiſches Närrchen!
Es gibt ja keinen größer'n Spaß!"
Ruft, launig, ein Kammerherrchen.

Ich aber wende das Angeſicht,
Und ſchneide ihm eine Fratze;
Das Herrlein fährt, entſetzt, zurück,
Wie vor dem Feuer die Katze.

Ich denke an mein liebes Volk,
Wie ſie dem zum Jagen blaſen....
Verblüfft, ſehn mich' die Treiber an,
Die Schranzen rümpfen die Naſen.

Ein Leichenzug. *)

Die Glocke tönt — das iſt das Zeichen,
Daß wieder Einer, lebensmüd',
Aus dieſes Lebens wirren Reichen
In's düſt're Land der Schatten ſchied;

*) Abgedr. im „deutſchen Bürgerblatte." Der Verf.

Er konnte prunken nicht und gleißen,
Ihm war das Glück nie nah' und hold:
Er ließ zurück nichts, als die Waisen,
Aus deren Aug' die Thräne rollt.

Der Priester spricht nur wen'ge Worte,
Wünscht, kurz, dem Todten ew'ge Ruh',
D'rauf wendet sich des Friedhofs Pforte
Der trauerreiche Zug sich zu.
Ja, wär' genaht mit vollen Händen,
Der Erben frohe Schaar daher: —
Doch so ... wo bleiben Sporteln, Spenden?
Nur Thränen gibt es hier, nichts mehr!

So nimm denn hin des Dichters Gabe,
Du, den das Leben, stolz, verstieß,
Du, den im Tode, wie am Grabe,
Ein Priester Gottes, kalt, verließ!
Schlaf' süß, schlaf' sanft, und schlaf', verschonet,
Von trüber Drängniß, schwerer Pein: —
Der über lichten Sternen thronet,
Wird Deiner Waisen Vater sein! —

Einem auswanderungslustigen Freunde.

Ei, wer wollte denn noch wandern
Aus dem lieben, deutschen Lande!
Knüpfen sich doch d'ran so viele
Theu're, schöne, süße Bande!

„Bleib' im Land' und nähr' Dich redlich!"
Zahle richtig Deine Steuern!
Bau' im Frühling, Deine Aecker!
Füll' im Herbſte Deine Scheuern!

Sieh', dies Alles darfſt Du treiben,
Niemand wird es Dir verwehren —
Darfſt auch, Abends, nach der Arbeit
Deinen Schoppen „Neuen" leeren!

Wie ſo herrlich doch und ruhig,
Freund, lebt ſich's im deutſchen Lande,
Und zumal beim reichen Oheim,
Oder bei der „goldnen" Tante!

„Bleib' im Land' und nähr' Dich redlich!"
Nimm ein Weib und zeuge Kinder;
Baue Ställe für die Schaafe
Und die Schweine und die Rinder!

Deine Kinder ſchick' zur Schule,
Und Dein Vieh ſchick' auf die Weide!
Backe Feſttag's, Deinen Kuchen,
Und ſtolzier' im neuen Kleide!

Deine Kleinen, laß' ſie ſchreiben,
Wacker rechnen, wacker leſen,
Daß ſie wiſſen, wer einſt Kaiſer
Und einſt Pabſt zu Rom geweſen!

Wirb auch um ein kleines Aemtchen:
Werde Cantor und Präceptor,

Oder Rathsherr oder Stadtvogt,
Oder Herr Accisinspector!

Sieh', dies Alles darfst Du treiben,
Niemand wird es Dir verwehren,
Und Dich wird ein Jeder grüßen,
Dich, den Mann in hohen Ehren!

Keine Nase wirst Du kriegen,
Niemand wird Dich je betrüben,
Darfst selbst in die Zeitung schreiben
Ueber — Thran und Runkelrüben.

Sonntag's aber zieh' zur Kirche,
Die „Frau Liebste" in dem Arme,
Und dann bet' und singe, fleißig,
Daß — sich Deiner Gott erbarme!

Sieh', dies Alles darfst Du treiben,
Was mein Kiel Dir eben nannte, —
Und Du wolltest, Freund, noch wandern
Aus dem lieben Vaterlande. ??? —

Aufruf an Hutten.

Steig' auf, steig' auf, Du tapf'rer Held,
Steig' auf, Du edler Hutten!
Verargt, liegt wieder alle Welt
Durch Kronen und durch Kutten.

Und ſchlage, brennend, d'rein, und heiß,
Wie Du, vorlang, geſchlagen;
Verſag' das ſchmutzige Geſchmeiß,
Und laß die Freiheit tagen!

Dein Vaterland fühlt tiefe Noth,
Sie möchten's gern verderben,
Doch Freiheit gelt' es, oder Tod,
Und Siegen oder Sterben!

O ſteig aus Deiner Gruft heraus,
Und zeige Dich uns Allen,
Und rufe wieder, donnernd, aus:
„Der Würfel iſt gefallen!"

Und iſt das hohe Werk vollbracht,
Und iſt es wohl gelungen,
Dann wieder — in des Grabes Nacht,
Von friſchem Kranz' umſchlungen!

Krachmandeln.

Ei, was denkt der Poſtillon!
Ich — ich ſpringe aus der Chaiſe!
Pfui, welch' ein verpönter Ton, —
Bläſt der Kerl die Marſeillaiſe!
Weiß er nicht, daß ich zum Eſſen
Beim Herrn Landrath bin geladen?
So was würd' der nie vergeſſen! — — —
Ah, das brächt' mir ſchönen Schaden!

Verſprechen vor der Ehe.

Daß ich mit polit'ſchen Händeln mich beſudle —
hab' nicht Noth!
Nach den Farben deutſcher Grenzen — ſey es grün
nun, ſey es roth —
Werd' ich denken, bis am Ende gutes, liebes, deutſches Frauchen,
In dem Manne Du erblickeſt ein ganz allerliebſtes —
Grauchen.

Als man einen wackeren Patrioten todt ſagte.

Dem Grabe wirft der Späten
Die letzte Scholle zu;
Nun kann ſie nicht mehr ſchaden,
Die Seele, ſonder Ruh';
Die Seele, die geſtritten
So manchen heißen Streit,
Die Seele, die gelitten
So manches Herzeleid!

Jetzt mögen baß ſich freuen,
Die ſeiner Worte Ziel, —
Wozu noch Furcht und Scheuen,
Da ja der Schütze fiel?

Sie dürfen heiter scheinen,
Keck lachen, frank und frei,
Doch unser stilles Weinen —
Erlaubt's die Polizei?

Sein war ein Ehrenzeichen
Für Haß und Schimpf und Hohn;
Das trug für Nicken, Schweigen,
Er, wahrlich, nicht davon!
O hätt' ich seine Kette,
Die ihn so lang umwand:
Ich legt' auf diese Stätte
Sie hin, mein Vaterland!

Zurück durch's schwarze Gitter
Der Zug zieht, nach und nach;
Wohl klang die Rede bitter,
Die an der Gruft ich sprach,
Doch dacht' ich all' der Bahren,
Worauf so Mancher sank
Von deutschen Kämpferschaaren,
Und deutscher Heimath Dank! —

Weltmanns Regel.

Wende Dich und drehe Dich,
Lern' bei Zeit Dich schmiegen;
Kannst Du nicht auf Zweien steh'n!
Lern' auf Vieren kriechen!

Fürſtenkoch und Hoflaquai
Wähl' zu Deinen Schwägern,
Und verſchaff' Dir Connexion
Bei den Kammerjägern!

Dein Gewiſſen — ſchaffe ab!
Wozu Dich noch quälen? —
Gegen Nied're dreiſt zu ſein,
Darfſt Du Dich nicht ſchämen.

Und tritt Dich ein hoher Herr,
Mußt Du ja nicht bellen!
Sei ein Narr, und raſſ'le hübſch
D'rein mit Deinen Schellen!

Schulden mach', ſo viel' Du willſt,
Brauchſt ja nicht zu zahlen,
Klagt und ſchreit' man wider Dich
Auch zu tauſendmalen!

Wiſſt Du, wo ein ſchönes Kind
Eil', es zu berichten,
Denn am Hofe liebt man ſehr
Solcherlei Geſchichten!

Beſſer: führ' die Tochter hin,
Wohlgeputzt, im Staate,
Und man macht vielleicht im Nu
Dich zum Kammerrathe!

Sieh', ſo kommſt Du durch die Welt,
Ohne viel' Beſchwerden:
Folgſt Du, Freund, kann mit der Zeit
Noch was aus Dir werden. —

Straflied.

Schafft ſie fort aus unſer'n Reihen
All' die Niederträchtig-Feilen,
Die den ſchönen Kampf nicht theilen,
Sich dem ſchönen Tod' nicht weihen!

Fort aus unſ'rem Angeſichte,
Daß der Fluch ſie ewig brenne,
Daß kein Name ſie mehr nenne,
All' die abgefall'nen Wichte!

Reißt zu Fetzen ihre Lieder,
Die uns einſt die Heuchler ſangen
Ohne Schamroth auf den Wangen —
Deutſcher Mund, ſing' nie ſie wieder!

Und den Kranz, den ſie erworben,
Stampft und tretet mit den Füßen!
Nimmermehr ſoll er umſchließen
Ihren Sarg, wenn ſie geſtorben. —

Einen Kranz nur jenem Sänger,
Der die Freiheit weiß zu ehren,
Sie zu ſchützen, abzuwehren
Jeden Feind und jeden Dränger!

Ja ... wir lauſchten, da ſie ſangen,
Doch das war ein falſches Singen!
Eitel' Gold und Ehrenſchlingen
Hatten ſie — wie bald! gefangen.

Jubelt nun; Ihr habt errungen
Euer Ziel durch — Retiriren,
Denn es kann antichambriren,
Wer ſich an den Hof verdungen.

Statt zu ſingen, könnt Ihr tanzen
Und zur „cour" Euch putzen, zieren,
Beim „thé tansant" figuriren
Unter duft'gen, luft'gen Schranzen!

Störchen gleich, auf hohem Fuße,
Mögt Ihr nun herumſpatzieren;
In den Kreis von Cavalieren
Tritt nicht mehr die ſanfte Muſe.

Und dies All', bei Stern und Orden!
Aber laßt's Euch niemals kitzeln,
Will die „haute volée" bewitzeln,
Was Ihr war't und nun geworden!

Schämt Ihr Euch? — O laßt das Schämen!
Was ſoll Euch das Schämen nutzen? —
Wer ſich ſelber wollt' beſchmutzen,
Darf ſich um den Dr... nicht grämen!

Lebet wohl! Des Hofes Segen
Bleib' Euch bis zur letzten Stunde,
Und, mit fein-verzog'nem Munde
Fragt der Tod: „komm' ich gelegen?“

Hand d'rauf — Ihr wollt nicht erſchrecken?
Tritt in ein Paradezimmer
Doch der Geiſt der Heimath nimmer,
Einen — Höfling zu erwecken!

Frage und Antwort. *)

Liegt Dir ein Lieb im Sterben?
Liegt Dir ein Lieb im Grab?
O eile, Freund, und wand're,
Greif' zu dem kräft'gen Stab!

Ach nein, kein Lieb im Sterben,
Kein Lieb liegt mir im Grab!
Doch eil' ich, friſch zu wandern,
Und faſſe meinen Stab.

Die Freiheit liegt in Banden;
Mein Vaterland in Noth:
Was ſoll da kaltes Leben?
Herzu, Du warmer Tod!

*) Abgedr. in den „Rheiniſchen Blättern,“ Beiblatt zur „Mannheimer Abendzeitung,“ Nr. 88, 1843. Der Verf.

Der Besorgte. *)

Ich war mit einem Herrn gegangen
— Der Herr, er war gar schmuck und fein —
Schwarz, war der Himmel schon umhangen,
Es flimmerte kein Sternelein.

Ach, wie der Herr in Aengsten schwebte,
Und wie erschrack der arme Wicht,
Sobald ein Blatt am Baume bebte!
Er schrie und schrie — nach was? nach Licht.

Da sah ich's plötzlich glänzen, schimmern,
Und Strahlen werfen, lang und breit:
„Herr, seht Ihr's leuchten, seht Ihr's flimmern?
Geduldet Euch nur kurze Zeit!"

Er sprach, und blieb betroffen, stehen:
„„Haust dorten auch kein Diebsgezücht?"" —
Ich ließ den Einfaltspinsel stehen,
Und eilte, froh, zum Ziel', zum Licht.

Wunsch.

Ach, wenn ich doch Minister wär'!
Wie wolle' ich mich geriren!
Zu Fuße ging ich gar nicht mehr,
Führ' immer nur spatzieren.

*) Abgedr. im „deutschen Bürgerblatte." Der Verf.

Geputzt wär' ich, nach Herzensluſt,
In Sammet, Seid' und Borden:
Ich trüg' den Stern auf ſtolzer Bruſt
Bei vielen ander'n Orden.

Und ſäß' ich dann im Gallaſaal,
Wo Gold und Silber glänzen,
So ließ' ich mir zum fetten Mahl
Den beſten Schluck kredenzen.

Käm' mir dann gar die Gnade an,
Thät' ich mich, ſteif, verneigen,
Und thät' ich's nicht, müßt Jedermann,
In Angſt und Zittern, ſchweigen.

Bei Gott, ſo brächt' ich zur Raiſon,
Die jetzt ſo ſehr ſich ſtemmen!
Spräch' aber mir nur Einer Hohn —
Wie wollte den ich klemmen!

Ging's aber einmal anders nicht —
Was liegt an einem Thaler?
Den ſchenkt' ich ſolch' 'nem armen Wicht,
Und ſpräch': „Herr Liberaler."

„Hier hat er was, nun pack' er ſich!
Viel Glück für ſeine Reiſe!"
Und in das Fäuſtchen lachte ich,
Das iſt — Miniſterweiſe.

Ach, ließ' sich doch ein Fürst nur ein,
Um mich zu acquiriren;
Zum Dank' wollt' ich ja obendrein
Für ihn — das Scepter führen! —

Fuchsstreiche. *)

„Der Fuchs ist todt! der Fuchs ist todt!"
So riefen, laut, die frohen Thiere;
„Nun ist es aus mit unſ'rer Noth,
Und sicher ist's im Waldreviere."

Allein der Fuchs lacht' in die Faust,
Daß ihm der Bauch, die Rippen beben,
Verkleidet raubt er fort und schmaust,
Treibt, nach wie vor, sein tolles Leben.

Doch sprecht, was bleibt zuletzt versteckt,
Das unter Sonn' und Mond geboren? —
Die List, sie ward am End' entdeckt,
Und blut'ge Rache ihm geschworen.

Es hat der Thiere Polizei
Nun nichts zu thun vor allen Dingen,
Als einen Steckbrief, frank und frei,
In alle Zeitungen zu bringen:

„Bald schleicht er so, bald so einher,
Bald ist er hier, bald da zu spüren;

*) Abgedr. im „deutschen Bürgerblatte." Der Verf.

Wir bitten die Behörden ſehr
Doch ja genau zu vigiliren."

Endlich, da heißt's: es iſt heraus!
Der Fuchs, der Fuchs iſt aufgefunden!
Und, ſchnell, klatſcht ſich die Mähre aus:
Am Galgen wird er aufgebunden.

Noch nahte nicht die zweite Nacht, —
O höret welch' ein Jubiliren!
Von den Gensd'armen, wohlbewacht,
Sieht man heran Herrn Fuchs ſpatzieren.

O weh! nun kommt ſein Stündelein
Für alle ſeine Miſſethaten;
Jetzt, Meiſter Fuchs, jetzt bet' er fein,
Denn ſterben muß er ohne Gnaden!

Die Menge harrt am Hochgericht,
Sich an dem Todesſpiel' zu weiden,
Und, nach Geſetz und Brauch und Pflicht,
Muß ſich der Delinquent entkleiden.

Da wird's mit einmal offenbar
— Es ließ ſich früher zwar entdecken —
Das dieſes Thier der Fuchs nicht war:
Nach Luſt und Freude — welch' ein Schrecken!

Der wahre Fuchs geht, frei, davon
— Wer iſt vor ſeinen Ränken ſicher?
Und zählt', als Henker, ſeinen Lohn:
Das heiß' ich einen ſchlauen Schlicher!

Ein Räthsel sammt Auflösung. *)

Für's Erste: viel Geschwätz und wenig That;
Für's Zweite: angestellt bei einem Rath;
Für's Dritte: stets gebückt und niemals g'rad;
Mein Freund, o halte endlich einmal ein!
Was ist es, sprich! — Es soll der Deutsche sein. —

Freie Presse.

„Freie Presse! Freie Presse!"
Schallt's im Süden, hallt's im Norden:
Esel seyd Ihr, ist die Presse
Denn schon längst nicht frei geworden?

Dürfen Die nicht Alles sagen,
Die den „Anstand" observiren?
Niemand packt uns je am Kragen,
Wenn wir uns ein bischen zieren.

Auch steht's ja, gedruckt, zu lesen:
„Alles ist Euch frei gestattet,
Wenn Ihr milden Sinn mit zarten,
Milden, zarten Worten gattet."

Also — bis die Bundesacte
Ganz wird in Erfüllung gehen,
Laßt Euch, mittlerweil', im Tacte
Und in vollem Anstand sehen!

*) Abgedr. im „deutschen Bürgerblatte." Der Verf.

Zahm ſey alles Denken, Dichten,
Wie es dieſes Lied geweſen:
Kann es die Cenſur vernichten?
Bin ich nicht recht fromm geweſen? —

Was will hier der Cenſor machen,
Und wie kann er hier ſich zeigen?
Weinen muß er oder lachen,
Aber nichts iſt da — zu ſtreichen.

Was ich ſagte. *)

„Du mußt Dich vom Volk entfernen,
Du gehörſt ja zu dem Adel!
Liegt Dir nichts an unſ'rem Stande,
Liegt Dir nichts an unſ'rem Tadel?"

O, Ihr feinen Cavaliere,
O, Ihr ſüßen Herrn vom Hofe,
Wohlbekannt mit Wappenſchildern
Und — mit jeder Kammerzofe:

Gönnt mir nur ein kleines Wörtchen,
Und dann mögt Ihr mich verdammen!
Wißt Ihr nicht, woher wir kommen? —
Wißt Ihr nicht, woher wir ſtammen? —

Gott iſt Vater allen Kindern,
Schuf ſie all' aus einem Moße:

*) Abgedr. in den „Rhein. Blättern." Der Verf.

Keinem ſchrieb er auf den H.....n:
Du biſt der Alleiniggroße!

O, Ihr feinen Cavaliere,
O, Ihr ſüßen Herrn vom Hofe,
Wohlbekannt mit Wappenſchildern
Und — mit jeder Kammerzofe:

Stets beim Volke werd' ich bleiben,
Denn in ihm nur ruht der Adel:
Ew'ge Ehre ſeinem Stande!
Ew'ge Schande Eurem Tadel!

Romanzen aus der Spießzeit.

I.

„Meinen Unmuth zu beſchwören,
Laßt mich meinen Harfner hören!"
Herrſcht der König von dem Thron;
Raſch, ein Höfling läuft davon.

Und der Harfner ſtimmt die Harfe,
Töne rauſchen, ſüße, ſcharfe,
Bis der König, hochergrimmt,
In die Hand die Lanze nimmt.

Für die ſcharfen, für die ſüßen
Laute ſoll der Sänger büßen, —
Ob der Harfner in dem Drang
Wohl auch „Unpolit'ſches" ſang? —

Doch der Wurf, ſo wohl gewählet,
Hat das ſchwarze Ziel verfehlet,
Frei, der Harfner zieht davon:
Undank — war der Lieder Lohn.

II.

Auf, zu Kampf und Krieg und Morden
Brechen königliche Horden,
Doch das Morden und den Krieg
Endet edler Rache Sieg.

„Saul," erſchallt's vom Bergeszipfel,
„Kennſt Du Deines Kleides Zipfel?"
Und der König, tiefbewegt,
Liebesſinn im Buſen hegt.

Seinem Gegner ſich zu ſöhnen,
Ruft in ſanften, weichen Tönen,
Weinend er und klagend zu:
„Wär' ich ſo gerecht, wie Du!" —

Doch zu neuem Kampf und Morden
Zieh'n die königlichen Horden,
Und das Morden und den Krieg
Endet neuer Rache Sieg.

„Saul, o König, Saul, o Zecher,
Kennſt Du Spieß und kennſt Du Becher?"
Ruft, der ſanft die Harfe ſchlägt,
Und das Schwert der Schlachten trägt.

Und der König, ſich zu ſöhnen,
Ruft jetzt aus in ſanften Tönen:
„Friede nah' und Zwietracht fern':
Sey geſegnet, Sohn des Herrn!“ —

Der Wittwe Sohn. *)

Beim reichen Fabrikanten,
Da ging es, luſtig, her;
Viel tauſend Kerzen brannten,
Ein großes Flammenmeer.

Im Häuslein, dicht daneben,
Da iſt es finſt're Nacht,
Dort ringt ein junges Leben
Mit grauſer Todesmacht;

Dort, hungerbleich und hager,
Liegt, krank, der einz'ge Sohn;
Die Wittwe, an dem Lager,
Fleht, heiß, zu Gottes Thron.

Im Haus des Fabrikanten
Wird's ſtiller, nach und nach,
Die Kerzen, ſie verbrannten,
Es nahet ſchon der Tag.

*) Abgedr. im „deutſchen Bürgerblatte,“ Nr. 16, — 1845. Der Verf.

Doch sehnen Wirth und Gäste
Sich auch nach süßer Ruh':
Nach solchem wilden Feste
Schließt sich kein Auge zu.

In's Häuslein, dicht daneben,
Dringt, hell, des Morgens Schein;
Dort schlief, zu beff'rem Leben,
Der Sohn der Wittwe ein.

Allerhöchste Levergedanken.

„Da sagte der König Achis ob der Unsinnigen zu wenig in seinem Lande wären, sie sollten den rasenden Menschen fortschaffen."

Sam. 1. 15.

Blitz Schwernoth, der Kerl ist toll!
Jagt ihn aus dem Reiche!
Sinnt und thut er weiter nichts
Doch als Narrenstreiche!

Putzt mir die Maitressen aus
Und die Präsidenten —
Hat's selbst auch auf mich gepackt:
Sagt, wie soll das enden? —

Bin ich nicht mehr Herr im Haus,
Nicht im Staat' mit Ehren?
Aber wart': ich werd' ihn schon
And're Sitten lehren!

Habe dreißig Jahr' regiert —
Will so fort regieren:
So ein Pinsel soll mir nicht
Noch mein Volk verführen!

Ja, wenn es so weiter geht,
Steht kein Thron auf Erden
Mehr, eh's zehnte Jahr vergeht:
Es muß anders werden. —

Hier, bei meinem Fürstenbauch,
Will ich Dir's beschwören;
Miserabler Strolch und Gauch,
Du sollst von mir hören!

'naus mit Dir; es wird zu bunt;
Sonst setzt's brave Streiche;
'naus mit Dir, Du toller Hund,
'naus aus meinem Reiche!

Ich bleib' Herr im Reich' und Haus,
Niedrige Canaille!
Kammerherr jetzt kommen Sie,
Schnüren Sie die Taille!

Ein deutsches Landtagsabschieds-trinklied.

Nach der Melodie: „Wir hatten gebauet ꝛc.“

Wir hatten gesprochen
Ein freisinnig' Wort,
Da sug uns der Minister,
Schnell, aus der Kammer fort.

Wir gähnten, so traulich,
So manch' liebes Jahr;
Dem Volk war's nicht erbaulich,
Es stach uns den Staar.

Es lugte und suchte
Nach Red' und nach That,
Und als es nichts gefunden,
Da schrie es laut: „Verrath!“

Das Volk ist verführet,
Wir haben's erprobt;
Sonst hat man uns ja nimmer
Getadelt und gelobt!

Wir sind ruiniret,
Von außen herein:
Das kommt vom Lib'ralismus —
Ist lauter Dunst und Schein!

Doch was thut's Verſagen
Nach Süd, Oſt und Weſt?
Die Speſen ſind im Säckel,
Und das — iſt das Beſt'!

Der Namenstag.

Kanonen donnern, Glocken hallen,
Die Garniſon rückt feſtlich aus,
Und Jeder, der nur einen Orden,
Hängt heut ihn, groß und breit heraus.

Wer kann mir dieſes alles deuten?
Wozu Theater, Bälle frei?
Wozu dies Schießen, Lärmen, Läuten,
Und Laufen in der Staatslivrei?

Da rennt ein Rath, — den muß ich fragen,
Was alles dies wohl ſagen mag;
Stolz, grünzt er aus dem Sammetkragen:
„'s iſt des Regenten Namenstag!"

Und, wie vom böſen Geiſt beſeſſen,
Huſcht ſchnell vorbei, der gute Rath: —
Der Frager war wohl zu vermeſſen,
Die Frage ſelbſt gar — Hochverrath!

Ei, doch auch ſo was zu vergeſſen! —
Wie härm' ich mich darob ſo ſehr!
Doch hab ich lang im Thurm geſeſſen:
Da denkt man ſolchen Tags nicht mehr.

O, dürft' ich heut mich präſentiren!
Dem Fürſten ſagt ich frank und frei:
„Ich wollte herzlich gratuliren,
Daß dieſes Feſt — Ihr letztes ſey!“

Verſchiedene Meinungen *).

Lernt doch einmal nur zu ſchweigen,
Und verbannt das wirre Reden
Sammt der Gänſefeder Fehden,
Dadurch läßt ſich nichts erreichen!

Wißt, die Dinge werden gehen,
Wie ſie immer gehen ſollen,
Und das Zeitenrad wird rollen,
Ohne ſe auf Euch zu ſehen!

Ehre würde wohl den Kräften,
Die in Eurer Bruſt ſich regen,

*) Abgedruckt im „Meſſiteſeles“ von Steinmann.
Der Verfaſſer.

Mischten sie — dem Staat zum Segen —
Sich mit dessen Blut und Säften!

Freilich — räthlich ist's zu schweigen,
Und politisch auch, zu loben,
Denn der Segen kommt von oben,
Dadurch läßt sich was erreichen!

Aber in der Nacht der Zeiten
Heißt es frisch und munter wachen,
Rasch die Fackel anzufachen,
Licht und Helle zu verbreiten.

So habt Achtung vor den Kräften,
Die in unsrer Brust sich regen,
Denn sie mischen sich — zum Segen —
Mit des Staates Blut und Säften!

Nadelstiche.

Hab' an eines schönen Mägdlein's
Nadeln mich gar oft geritzet,
War der Schmerz auch sanft, das Blut doch
Ist sogleich davon gespritzet.

Und es ward mir abgeküsset,
Um den Schaden gut zu machen,

Und ich mußte dann vor Freuden,
Ueber meine Schmerzen lachen.

Aber ich werd' mich bedanken,
Eure Tropfen abzulecken:
Nun, ſo faßt Euch denn, — ſeid Männer!
— Iſt's doch blos ein kleiner Schrecken!

II.

War bei einem Zuckerbäcker,
Wollt mir etwas Leckres ſuchen,
Und der reicht auf einer Schüſſel
Mir Berliner Pfannenkuchen.

Doch ich rief, gar jäh und hitzig:
Mit dem Zeug bleibt mir bei Seiten:
Außen — viel und innen — wenig
Nein, ich kann den Schein nicht leiden!

III.

Befiehl Du Deine Wege,
Dem, der das Leitſeil lenkt,
Auf deſſen Wunſch man rädert,
Auf deſſen Wunſch man henkt!
Haſt Du Dich dem befohlen,
Dann bleibt noch immer Zeit,

Bei Gott Dir abzuholen
Dein bischen Seligkeit. —

III *).

Hu, was wird's Geſichter geben,
Wenn der Herr einſt kommt zu richten,
Und die Böcke und die Schaafe
Streng zu ſondern, ſcharf zu ſichten!

Und was wird der Teufel lachen —
Hat er Die erſt in den Krallen,
Die ihm hier, vor allen Andern,
Immer ſo ſcharmant gefallen!

*) Die „Nadelſtiche" erſchienen, wiewohl in anderer Reihenfolge und durch das früher gegebene „Kreuz vor Kreuz" vermehrt, bereits vor einigen Jahren mit meinem Namen in der, von F. v. Fenneberg damals redigirten „Ulmer Kronik."

Vor einiger Zeit fand ich — zu meiner nicht geringen Verwunderung — Nr. 3 ohne meinen Namen unter vermiſchten Verſen im „Neuen Rhein. Merkur." (Steinmann, der mir geneigt war, hatte vielleicht einem andern Blatte den „Nadelſtich" entnommen."

Aehnlicherweiſe erging es mir mit meiner Humoreske „Hogarth und Fielding," welche zuerſt im „deutſchen Bürgerblatte" abgedruckt ſtand, und die ich ſpäter in einer Nürnberger Zeitſchrift wiederfand.

Der Verfaſſer.

Das Lied vom Ungewitter *).

II.

Philiſter in der Traufe.

Dumpf und hohl die Donner rollen,
Blitze ziſchen, Winde ſauſen,
Erd und Himmel zürnen, grollen,
Und die Waſſer ſchäumen, brauſen.

Kommen wir ſo naß nach Hauſe,
Giebt's ein zweites Donnerwetter,
Säßen wir doch noch beim Schmauſe!
Ei, wo bleibt denn der Herr Vetter?

Ah, da kommt er, fein beregnet!
Das zerſtört mein Mißbehagen!
Wem ein ſolch Malheur begegnet,
Will's doch gern allein nicht tragen. —

Herr Gevatter immer weiter,
Darf ich ganz gehorſamſt bitten!
Denken Sie an unſ're Kleider!
Immer wacker zugeſchritten!

Ja, wer kann dem Wetter trauen,
Heute Morgen noch ſo prächtig —

*) Abgedr. im „Curſaal, Nr. 26, 1847." D. Verf.

Und jetzt regnet es, zum Grauen,
So infam und niederträchtig! —

„Solches Wetter soll bei Leibe,
Nimmer aus dem Sinn mir kommen!
Folgte stets ich meinem Weibe,
Hätt' ich mit den Schirm genommen.

„Denn es sprach noch heute Morgen:
„„Nimm den Schirm, das ist das Beste!““
„A bas!“ rief ich, „ohne Sorgen,
Und nun triefen Rock und Weste.

Darum soll man, Herr Gevatter,
(Nur zum Nutzen kann's gereichen!)
Sich zuweilen dem Geschnatter
Seiner Weiber fügsam zeigen.

Ich gesteh's, nicht ohne Bangen,
Ach, wie mag sie mir's entgelten,
Daß es mir so schlecht ergangen, —
Schon hör ich sie, geifernd, schelten:

„Recht so, daß es so gekommen!
Niemals kannst Du mir gehorchen,
Hätt'st Du Deinen Schirm genommen!
Sagt ich Dir's nicht heute Morgen?“

Und ſo humpeln ſie beklommen,
Voller Scheu vor ſüßen Wörtchen,
Schleichen ſtill durch's Hinterpförtchen,
Als ſie endlich angekommen.

Zitternd, müd und naß und feige,
Treten ſie in's Reich der Liebe;
Bei dem Einen ſetzt es Streiche,
Bei dem Andern ſetzt es Hiebe.

Feuriger die Blitze ſprühen,
Und der Himmel ſteht in Flammen;
Der Gebirge Gipfel glühen,
Und die Erde ſchreckt zuſammen.

Da mit einmal wird es heiter,
Und es ruhn die Elemente,
Und der kampfesluſt'gen Streiter
Wildes Wüthen hat ein Ende.

Durch des Sieges Strahlenbogen,
Zieht der Friede, ſanft und milde,
Ihn begrüßen blaue Wogen,
All die ſonnigen Gefilde.

Ueber friſche, duft'ge Matten
Zieht er, triumphirend, wieder,

Aus der Haine kühlen Schatten
Tönen neue Siegeslieder.

Die Philiſter — welche Wonne! —
Kriegen jetzt die letzten Hiebe,
Und bejubeln laut die Sonne
In dem Reiche ihrer Liebe.

III.

Ermahnung.

Ihr Philiſter, ſeid ſo gütig,
Hinter's Ohr Euch jetzt zu ſchreiben:
Seid nicht mehr ſo übermüthig,
Wollt beim Sturm zu Hauſe bleiben!

Wenn die Wälder „ruh'n und ſchweigen,"
Und „der Kukuk ſingt die Lieder",
Darf ſich ein Philiſter zeigen,
Deutſch und mannhaft, treu und bieder.

Doch bei wildem Windsgebrauſe.
Und bei Sturm- und Donnerwettern —
O, da bleibt nur in der Klauſe,
Sonſt könnt' Euch ein Blitz zerſchmettern!...

Ich hab' wohl zu kühn geſungen? —
Ihr mögt ſolchen Sang nicht leiden!
Wißt: ich höre zu den „Jungen,"
Deren Loſung heißt — das Streiten!

Deren Lieder ſtürmiſch ſauſen,
Dumpf und hohl, wie Donner rollen,
Wie die Wogen wild erbrauſen,
Wenn ſich Erd und Himmel grollen.

An Jordan *).

Mann der Schmerzen,
Dir von Herzen,
Weih' ich dieſes Lied!
Ohne Kunſt iſt es geſungen,
Aus dem Buſen iſt's gedrungen,
Den die Freude flieht.

Könnt' ich retten
Dich aus Ketten,
Aus Gefängnißbann!
Doch wird Dich die Kette drücken?
Schöner, als die goldne, ſchmücken
Kann ſie keinen Mann.

*) Theilweiſe abgedruckt in den „Rhein. Blättern," Nr. 86, 1843. Der Verfaſſer.

Wer will wehren,
Dich zu ehren? —
Wer hebt seine Hand? —
Hast Du doch so brav gestritten,
Leiden, ohne Zahl, erlitten
Für das Vaterland.

Mann der Schmerzen,
Dir von Herzen
Weih' ich dieses Lied!
Ohne Kunst ist es gesungen,
Aus dem Busen ist's gedrungen,
Den die Freude flieht.

Bei Jordan's Befreiung.

Steige auf, mein kühner Sang,
Melde an den Mai!
Schmett're es mit Jubelklang:
„Jordan, der ist frei!"

Schmett're 's über Berg und Gruft,
Ohne Bang und Scheu;
Schmett're 's weit durch alle Luft:
„Jordan, der ist frei!"

Freien Frühlings Hoffnungsgrün,
Duftend, frisch und neu,
Eile, komm' und kränze ihn —
Jordan ist ja frei!

Zwei.

Es sahen zwei sich wieder,
Die blieben stille steh'n,
Und küßten sich wie Brüder,
Beim trauten Wiederseh'n.

„Nun sag': wie hat's gegangen,
Seit wir uns nicht mehr sah'n?
Ich brenne vor Verlangen!"
Hub stracks der Erste an.

„So — so — mein lieber Alter,
Du weißt ja, wie es geht,
Wenn man, als Amtsverwalter,
In Pflicht und Würden steht!

„Mein Lottchen nahm den Brechte,
Nach langem Her und Hin,
Und Fritz studirt die Rechte,
Drei Jahr schon in Berlin.

„Mein Weib, das liegt zu Bette,
Schon eine hübsche Zeit,
Ich glaub', die gute Sette
Macht in die Ewigkeit!

„Gelt, ich bin grau geworden? —
Ja, sag's nur deutsch heraus!
Doch Du — mit einem Worte —
Siehst noch ganz prächtig aus!

„Das dank' Dir auch der Teufel!
Wer so ein Leben führt,
Der bleibt, ohn' alle Zweifel,
Für immer conservirt."

„Nun ja, ich kann nicht klagen,
Mein Fürst ist mir geneigt,
Weil ich mich gut betragen,
Und treu im Dienst gezeigt.

„Ich bin recht wohl gelitten
In Katzenbuckelkrumm:
Weißt Du noch, wie wir stritten
Um Freiheit uns herum? —

„Ach, Liebster, laß' die Possen,
Die dumme Kinderei!

Die iſt ja längſt verfloſſen,
Die Renomiſterei!

„Wer kann die Fürſten haſſen?! —
Nun, ſchnell noch einen Schmatz:
Ich möcht' die Poſt verpaſſen!
Adieu, mein lieber Schatz!"

Teſtamentsſeufzer

eines

deutſchen Philiſters.

Zopf, Perrücke ſind begraben,
Chapeaux-bas und ſelbſt Manſchetten, —
Alter Zeiten ſchöne Gaben,
Sah ich in die Grube betten!

Darauf kam die „rothe Mütze,"
Doch auch ſie iſt Moder worden;
Wozu war ſie mir auch nütze,
Gab's doch dafür ſpäter — Orden!

Anno 13 gings zum Streite;
Ich war einer von den Vielen,
Die, zu ihrer Augenweide,
Auf den Franzmann durften zielen.

Anno 30 kam das junge
Deutschland — pfui! emporgeschossen:
Wie sie schrie'n, mit voller Lunge,
All' die boshaften Genossen!

Anno — o, ich geh nicht weiter!
Aergern mich doch die Geschichten,
Die ich leider! leider! leider!
Dutzendweis fänd' zu berichten!

Lebensmüd nun, laßt mich sterben!
Läg' ich doch nur schon begraben,
Denn ich sterbe ohne Erben —
Wer will denn von mir was haben?

O weh *)!

Ein Lied möcht ich ersinnen,
Voll Wetter, Sturm und Nacht;
Gleich Ketten sollt es klirren,
Und donnern wie die Schlacht!

„Halt, halt, mein lieber Autor!
Nur fein, gemach, geduckt!

*) Abgedruckt in Steinmann's „Mephistopheles.

Vor Ihnen ſteht der Cenſor,
Ohn' den wird nichts gedruckt!"

Despoten ſollt' es rütteln
Aus tiefem, feſtem Schlaf;
Ihr Herze ſollt' es treffen,
Wie nie ein Pfeil noch traf.

„Halt, halt, mein lieber Autor!
Nur fein, gemach, geduckt!
Mein Herr, ich bin der Cenſor,
Ohn' den wird nichts gedruckt!"

Miniſter ſollt' es packen
An ihrer Gurgel, feſt,
Dem Leu gleich, der die Beute
Nicht aus den Tatzen läßt!

„Halt, halt, mein lieber Autor!
Nur fein, gemach, geduckt!
Vor Ihnen ſteht der Cenſor,
Ohn' den wird nichts gedruckt!"

So möcht' ich denn ein's ſingen: —
Kurz, klein und flüchtig nur,
Und oben drüber ſchreiben:
„Ein Lied auf die Cenſur."

„Jetzt still', mein bester Autor!
Für immer nun geduckt!
Das Lied auf mich, den Censor,
Wird nimmermehr gedruckt!" —

Deutsche Gedanken.

1.

Hört, es gährt wo fürchterlich!
„Wo, ei wo?“ — „Im Magen
Krakau's, denn drin wollen sich
Knödel nicht vertragen.“

2.

Hier ein Licht und dort ein Licht —
Lichter aller Orten!
Faſt erblindet das Geſicht,
So iſt's hell geworden.

Aber ſagt mir: kann auch wohl
Uns der Glanz was nutzen,
Hat der Staat das Monopol,
Unſer Licht zu putzen?!

3.

O ſchweiz, Du gleicheſt Deinem Käs; Du mußt die
Molken geben,
Damit in fetten Zellen hübſch die — Pfaffenmaden
leben! —

4.

„Fern im Süd' das ſchöne Spanien" —
Ach, das iſt ein ſchönes Lied!
Immer mahnt's mich an Kaſtanien,
Die ich mir als Junge brüt,
Und — an meine Feuerzange,
Gern verweil' ich dabei lange,
Und dann ſtell' ich mir die Frage,
Leiſe, heimlich, deutſch-verſtohlen:
Wer wird doch an einem Tage
Dort ſie aus dem Feuer holen?

5.

Ich glaub' das End' der Welt iſt nah,
Sofern nicht aller Anſchein trügt:
Wenn Einer jetzt ſein Weib beſiegt,
Schreit's ganze Volk: „Victoria!“

6.

„Bleib' aus dem Lande, und nähre Dich redlich!"
Den Spruch erlern' jetzt; der iſt Dir nicht ſchädlich.

7.

Noch nicht wird die Preſſe frei; Ludwig Philipp, voller Eifer,
Schickt uns ja aus ſeinem Land immerdar noch — Scheerenſchleifer!

8.

Macht doch die Juden frei, und laßt den Streit bei Seiten:
Für immer laſſen ſie alsdann ja das — Beſchneiden!

9.

(Suppenanſtalten.)

Kein Wunder, wenn der Arme bleibt verſtockt —
Vom Reichen wird ihm ſtets ja eingebrockt!

10.

Die Wälder nehmen ab, o Jammer, Schreck' und Graus!
Die Eiche hält's jetzt ſelbſt nicht mehr in Deutſchland aus! —

11.

(Heinzen's „Mahnung.")

Du nannteſt Teutſche uns: das iſt kein edler Zug!
Denn iſt's nicht, Deutſch zu ſein — ſprich ſelbſt — ſchon hart genug? —

17.

Während manche Herrn bemeſſen,
Ob ſchon unſ're Früchte reifen,
Haben wir ſie längſt gegeſſen:
O die Dummen! O die Steifen!

Aus iſt das Feuer!

Alljährlich, wenn da nahet der Tag der Fürſtenſchlacht,
Drei Fürſten ſteh'n beiſammen zur Zeit der Mitternacht,
Drei Fürſten, die bei Leipzig geſtanden, Hand in Hand,
Drei Fürſten, allen Deutſchen gar wohl und gut bekannt.

Doch, wie ſie ſpäh'n und ſehen, ſcharf auch von Land zu Land,
Allnirgends glühet, ſprühet ein lichter Feuerbrand;
Ein Rufen nur, vernehmlich, es dringt zu ihnen her:
„Ihr Herr'n, aus iſt das Feuer, und — nimmer brennt es mehr!"

Das Wort läßt ſie erbeben, macht klappern ihr Gebein,
Und, gottverlaſſen, grinſen die bleichen Schädel d'rein;
Die dürren Hände ballend hinaus in Nacht und Luft,
Zieh'n, fluchend, die drei Geiſter zur kalten Todtengruft.

Vorsicht im Gasthause.

Sie seh'n sich an, so stier und stumm,
Die äffischen Philister,
Und fragen dann, gar blöd' und dumm:
„Der fremde Herr — wer ist er?

Wo kömmt er her? Was thut er hier?
Was will er hier im Lande?"
Und platzen bei'm Errathen schier,
Ob ich ein „Herr von Stande."

Ich aber rathe gar nicht sehr,
Ich kenn' die armen Wichte
Wohl manches schöne Jährchen her
Am Ochsenangesichte.

Die Schaafe auf der Weideflur —
Die Esel an der Krippe —
Sind Löwen (hört den hohen Schwur!)
Gen diese edle Sippe!

Doch kömmt gar's Fremdenbuch herbei,
Dann gibt's erst lange Nasen
Und eitel Lärmen und Geschrei,
Geseufz' und Ohrenblasen.

„Der ist vom liberalen Schnitt!
Vor dem soll Gott bewahren!
Nur schnell nach Haus! Wer gehet mit?
Der Hof könnt's ja erfahren!"

Gott und — Fürſt.

„Bei Waſſer und bei trocknem Brod
— Und mag's ihm auch nicht munden —
Denk' er, fein an des Pöbels Noth,
Dann wird er bald geſunden!"

Und ſitzen ſollt' „der Böſewicht"
Wohl viele, viele Jahre,
Doch — Gott vergaß den Guten nicht,
Und legt' ihn auf die Bahre. —

Am jüngsten Tage.

(Scene.)

Christus. Gabriel. Fürsten. Teufel.

Christus zu Gabriel.

Der Sünder Zahl wächst mehr und mehr,
Der Teufel schick' noch Teufel her!

Christus zum ersten Fürsten.

So tritt Du Sünder denn heran:
Was hast Du für Dein Volk gethan?

Fürst.

O Herr, ich liebt' die Buhlerei,
Und früher gar — die Clerisei:
Der Sünde ist es wohl genug,
Sprich gnädig Deinen Richterspruch!

Christus.

Hinweg von mir Du schlechter Wicht,
Des Höchsten Gnade kennt Dich nicht!

Chriſtus zum zweiten Fürſten.

So tritt einmal nun Du heran:
Was haſt Du für Dein Volk gethan?

Fürſt.

Frech ſtahl ich ihm ſein gutes Recht,
Und wer da frei war, wurde Knecht,
Doch wußte ich in Schmeichelei'n
Zu hüllen jeden Machtſpruch ein,
Denn Herr, ich war wie allbekannt,
Ein großer Mim' und Komödiant.

Chriſtus.

Wer ſolches für das Volk gethan,
Den ſieht mit Luſt — der Teufel an.

Chriſtus zum dritten Fürſten.

So tritt Du einmal zu mir her:
Weißt Du Dich aller Sünde leer?

Fürſt.

O Herr, i war a biſſel dumm,
Dabei aber gewaltig frumm;

Was mein Bedienter hot gethon,
Das ging und geht mi gor nix on!

Christus.

Wer arm, wie Du, im Geiste heißt,
Dem sich des Himmels Huld erweist!
Von Allen, die zu mir her kamen,
Spend' ich Dir meinen Segen. — Amen!

Männergeſpräch.

(In einem Wirthshauſe.)

Erſter Gaſt.

Ach, mein Gott, wie ſind doch heuer
Die Kartoffeln ſchlecht gerathen,
Und wie iſt das Brod ſo theuer:
Wo man hinblickt — lauter Schaden!

Und das Geld, wie iſt's ſo ſelten,
Das macht noch die meiſten Sorgen,
Denn es will ja mit Vermelden,
Keiner, meiner Treu, mehr borgen.

Bietet man auch ſelbſt Prozente,
Wie man ſie noch nie gegeben!
Was das nimmt noch für ein Ende,
Möcht' ich wahrlich doch erleben! —

Und wie wird's den Winter gehen!
Da gibt's erſt was zu berichten!
Da wird man ſein Wunder ſehen!
Ja, 's gibt gräßliche Geſchichten!

Wär' ich nur . . . wie ſollt' ſich's wenden,
Und wie wär' der Noth gehoben! —
Doch auch ſo — kann ſie noch enden:
Lebt ja Der doch noch da droben!

Gute Nacht, Ihr Herrn! — Herr Sterkel
Wird heut' Abend mich beehren;
Meine Frau kief jüngſt ein Ferkel,
Und das wollen wir verzehren.

Zweiter Gaſt.

Gut App'titt zum Abendeſſen!
Wünſch', es mögt recht wohl bekommen!
Hab's auch früher gern gegeſſen,
Doch die Luſt hat abgenommen.

Denn mein ſchlechter, ſchlechter Magen,
Der mich plagt ſo lange Zeiten,
Kann ſo was nicht mehr vertragen,
Und — vorab nichts Fettes leiden.

(Erſter Gaſt ab.)

Dritter Gaſt.

Der braucht auch zu raiſonniren,
Und die Leute zu bethören!
Will, vor Hunger, ſchon krepiren —
Kann gar ſein Geſchwätz nicht hören!

Könnt' ich's nur, wie er, ſo machen,
Wie der Schuft und alte Sünder:
Was wollt' ich dann ſpringen, lachen!
Denn Der hat kein' ſieben Kinder! –

Vierter Gaſt.

Ei, ich thät's ihm einmal ſtecken,
Frank und frei ſo von der Leber!

Dritter Gaſt.

Ja, wer mag den Stachel lecken:
's iſt halt unſer — Steu'rerheber!

Der Geiſterbanner.

Ein Geiſterbanner ward berufen,
Um einem großen Herrn zu dienen;
Der Herr erhob ihn von den Stufen,
Und ſprach darauf mit milden Mienen:

„Dir ſoll des Glückes Sonne ſcheinen,
Beſchenkt, beehrſt ziehſt Du von dannen,
Wenn Du, wie die Miniſter meinen,
Mir kannſt die ſchlimmen Geiſter bannen.

Sie ſchwirren zwar in allen Ländern,
Zumeiſt jedoch in meinem Lande,
Nicht geizend nach den Ordensbändern,
Nicht fürchten Thurm und Eiſenbande.

Bald ſind ſie hier, bald ſind ſie dorten,
Bald in den Sälen, bald auf Gängen,
Daß ſich, voll Beben, durch die Pforten
Des Hofes reine Geiſter drängen.“ —

Alsbald vollendet ſind die Kreiſe,
Der Hölle grauſe Macht zu zwingen,
Die alterprobte Zauberweiſe
Verſpricht ein fröhliches Gelingen.

Mit einmal da — ein Schreien, Toben,
Gleich dem Gelärm beim wilden Heere;
Sieh', Geiſter unten, Geiſter oben,
Und Geiſter hinten, in der Quere.

Den Geiſterbanner ſieht man zittern,
Und nach der Thüre ſchleichen, leiſe, —
Wohl ſchien er Gutes nichts zu wittern,
Trotz ſeinem wohlumhegten Kreiſe.

„Halt!" — herrſcht' der Fürſt im Donnergrimme,
Du Schuft, weshalb ſo raſch von dannen?" —
Und zage, ſprach des Zaubrers Stimme:
„O Herr, wer kann die Geiſter bannen!" —

Wer nie ſein Brod mit Thränen aß.

Wer nie ſein Brod mit Thränen aß,
Citirt' einſt ein Philiſter,
Dieweil er gierig, Auſtern fraß,
Und das war — ein Miniſter.

O ſprecht, warum erſtickt' der nicht
An ſeinem Höllenfraße? —
O ſprecht, warum verfault' der nicht,
Lebendiglich zum Aaſe? —

Den alten Herren.

Ihr habt gepeinigt, jahrelang,
Gefoltert ſcharf und hart geknechtet,
Nun bangt's Euch vor dem Freiheitsdrang
Des Volks, das endlich mit Euch rechtet.

Ja, ſeht Ihr Herrn, das kömmt davon,
Wenn man ſo blind und täppiſch ſchaltet!
Die neue Zeit bot Euch den Lohn,
Euch Alten, die Ihr längſt veraltet!

Was ſchaut Ihr ſtier und gläſern auf?
Ihr wollt beſänft'gen und beſchwicht'gen?
Ach, laßt es ſein, den Zeitenlauf,
Ihr könnt ihn nimmermehr bericht'gen.

Der Strom trat aus — ein mächt'ger Nil
Benetzt er jetzt die dürren Fluren;
Fühlt Ihr's, es iſt kein Kinderſpiel
Wenn Wind und Wogen ſich verſchwuren?

Pocht Euch das Herz? — Fällt Euch der Muth?
Bebt Ihr bei Tag, des Nachts in Träumen?
Ihr Herrn, wozu? — das Volk iſt gut,
Läßt's auch von Euch ſich nicht mehr zäumen!

Wär' es wie Ihr, ſo falſch und ſchlecht,
Umläget Ihr mit einem Schlage,
Doch's Volk, es wägt und miſſet recht,
Denn gleich iſt — Volkes- und Gotteswage!

Ihr habt gepeinigt, jahrelang,
Gefoltert ſcharf und hart geknechtet —
Trotz Allem habt, Ihr Herrn, nicht bang,
Das Volk iſt frei — das freie rechtet!

Heil Naſſau!

„Ein neuer Tag!“ — im Thurmgemach
Ruft's Einer aus auf dürft'gem Bette; —
Den hielten wohl die Thränen wach,
Das Raſſeln ſeiner Eiſenkette!

Der Riegel klirrt; der Wärter ſtellt
Das Mahl hin zur gewohnten Stunde,
Und d'rauf — mit Blicken, freudehellt,
Verkündigt er die heit're Kunde:

„Nicht länger ſoll zu Eurer Qual
Die harte Kette Euch umſchließen;
Auf, Ihr ſeid frei! — Zum erſtenmal
Darf Euch die Freudenthräne fließen!“

Und frei ward Er! — — Mein Vaterland,
Auch Du, mein theures, warſt gefangen,
Schwer drückte Dich der Kette Band,
Wildſchaurig Deine Feſſeln klangen!

Auch Du biſt frei! — — Woll' Deinen Sohn
Feſt an Dein gütig' Herze preſſen!
Luſtweinend laß' ſo Schmach und Hohn
Der Trauerjahre uns vergeſſen!

Deutſchlands Farben.

Ja, wählt die Farben: ſchwarz, gold, roth!
Ja, ſteckt ſie, jubelnd, an die Mütze!
Das alte Leben, das iſt todt: —
Daß Gott das friſche, neue ſchütze!
Nicht lang' gefragt, ob auch erlaubt
Dies oder Das, gleich dem Philiſter;
Gedacht, gethan! — ob auch ſein Haupt
Stillgrollend ſchütt'le ein Miniſter.

Die Memmenzeit, ſie iſt vorbei,
Sind wir doch Männer jetzt geworden!
Weg ſchieben wir den Kinderbrei,
Das Spielwerk bunter Fürſtenorden.
Wählt denn die Farben! ſchwarz, gold, roth,
Und ſteckt ſie, jubelnd, an die Mütze!
Das alte Leben, das iſt todt: —
Daß Gott das friſche, neue ſchütze!

Ja, denkt dabei der alten Zeit,
Da unſ'res deutſchen Reiches Namen
Die Völker, ſo von nah', als weit,
Zu huld'gen und zu dienen kamen!
Wählt denn die Farben: ſchwarz, gold roth,
Und ruft, ſteckt Ihr ſie an die Mützen:
Iſt auch das alte Deutſchland todt,
So wird doch Gott das neue ſchützen!

Und weiter denkt der heißen Schlacht,
Die wir auf Leipzigs Plan geſchlagen;
Roth, floß das Blut; ſchwarz, kam die Nacht,
Und golden — wollt' kein Morgen tagen.
Man riß die Farben: ſchwarz, gold, roth,
Herab dem Deutſchen von der Mütze;
War doch die Freiheit kalt und todt —
Wozu waren die Farben nütze? —

Und wird dereinſt das Weltenmeer,
Stolzkühn, die deutſche Flotte tragen:
Mit dem Paniere dann daher!
Am höchſten Maſte ſoll es ragen!
Auf mit den Farben: ſchwarz, roth, gold!
Auf, Brüder, ſteckt ſie an die Mützen!
Gott war dem Freien ewig hold, —
Auch uns wird er, die Freien, ſchützen!

Den Ständen.

Ihr sollt den Wall abgeben,
Dahinter feig die Schranzen
Mit Zittern und mit Beben
Verkriechend, sich verschanzen.

Ihr aber seid berufen,
Fest, steinern dazustehen,
Und vor der Throne Stufen
Mann'smuthig hin zu gehen.

Euch hat man's übertragen,
Das Schlichten und das Rechten;
Frischlos, habt Ihr zu wagen
Den Kampf mit allen Schlechten.

Wollt so mit tapf'rem Sinne,
Trutz bietend den Gefahren,
Auf hoher Zeitenzinne
Denn unf're Banner wahren!

Der heilige Nicolaus.

„Zum Aufſitzen ſeid nun bereit!“
Rief Nicolaus von Gottesgnaden.
Ach, lieber, guter Nicolaus,
Laß' Du die Herren hübſch zu Haus!
Darf ich Dir höflichſt rathen!

Wir haben jüngſt uns was beſcheert,
Das beſſer iſt, als die Koſacken;
Und bei der Freiheit Sonnenlicht
Da wollen wir nun länger nicht
Mehr Deine Nüſſe knacken.

Was Du uns zugedacht, ſteck' ein
Nur ruhig wieder in die Taſchen!
Der Deutſche würd' Dir, Butzemann,
Weil's doch in Rußland Niemand kann,
Den Pelz ſonſt ſauber waſchen!

Und ein's noch: nicht zum Metternich
Lauf' hin, um ſtracks uns zu verklagen!
Ach, Gott! dem guten Metternich
Ging's ſelber ja gar wunderlich
In allerjüngſten Tagen!

Sieh', alſo hat die neue Zeit
Zerbrochen, Veſter, Eure Ruthen!

Führt ſich der Lehrer bös jetzt auf,
So haut ſogleich der Schüler d'rauf:
  Das merk' Dir Fürſt der Knuten!

Doch, ach, wer weiß, wie lang' auch Du
  Noch wirſt die Staatscaroſſe lenken!!!
So lang' noch ein Tſcherkeſſe lebt
Und eines Polen Herz noch bebt —
  Kann man den Kutſcher henken!

Bis dahin — ſoll mein Dichterfluch
  Blitzgleich durch Deine Knochen wettern,
Und liegſt Du endlich kalt und todt,
Wie ſoll beim Ende aller Noth
  Dann die Trompete ſchmettern!

Dem Bundestage.

Wie mag es Euch, Ihr Herren, ſein,
— Gebt mir Beſcheid darauf, ich bitte! —
Tritt einmal unſer Uhland ein
In Eure ſtolzumzäunte Mitte?
Sein Blick, er trifft Euch, blitzereich,
Und was im Finſtern Ihr geſchaffen,
Das ſinkt auf einen Hieb und Streich
Durch ſeines freien Wortes Waffen.

Seht an den Mann, ſo feſt, ſo kühn,
Dem ſolche Sendung man vertraute!
Seht an den deutſchen Lamartine!
Seht an den Meiſter auf der Laute!
Noch ſahet Ihr nicht ſolchen Mann,
Noch hörtet Ihr nicht ſolche Reden —
Ihr ſeht, zerknirſcht und ſtumm Euch an,
Als wolltet Ihr zum Himmel beten:

Zum Himmel beten, demuthsreich,
Zum Himmel zaghaft und beklommen:
„Herr, wir ſind arm, in's Himmelreich
Laß uns daher, die Armen, kommen!“
Ja, ſterbt, Ihr Herrn *), und laßt allein
Den Mann mit ſich und ſeines Gleichen —
Könnt's nie doch wohl zu Muth Euch ſein
Genüber ſolchen Lorbeers Zweigen!

*) Sie ſind geſtorben! — Spätere Anmerkung. D. V.

Die Schildwache.

„Feuer!“ so lautet das Gebot,
Und Kugeln sausen in die Menge;
O Gott, hier sinkt ein Vater todt
Hin, dort ein Bruder im Gedränge.
Sahst Du's, Soldat, so halte ein!
Du sahst es nicht; — von Neuem d'rein
Lädst, zielst und drückst Du ja! — Ein Knallen —
Und neue Menschenopfer fallen.

Solch' Thun erfreut den Landesherrn;
Solch' ein Gemetzel; solch' ein Morden!
„Für jede Leiche — einen Stern!
Kommt her, Ihr Herrn, nehmt diese Orden!
Und allen Leuten, die gemein,
Werd' heut vermehrter Sold nebst Wein!
Die Ordre, gnädigst kaum erlassen,
Belebt die todesstillen Gassen.

Nur Einer jubelt, jauchzt nicht mit,
Der Wache hält, draus vor den Thoren;
Wild stampft er auf bei Tritt und Schritt,
Was wohl dem Armen ging verloren?
Seht nach dem Friedhof! Seht den Zug!
Vielleicht, daß man zu Grabe trug
Den ältesten ihm der Gespielen,
Die mordend, jüngst gemordet fielen.

Und nun der Sarg geſenkt hinab,
Greift raſch die Schildwach zum Gewehre:
„Nicht kann ich ſchießen Dir in's Grab,
Doch gelt' Dir dieſer Schuß der Ehre!"
Sie drückt den Lauf feſt an die Stirn,
Ein Tritt — ein Schuß — es ſpritzt das Hirn —
Dieweil man an dem Hofe eben
Den Sieg läßt bei Champagner leben. —

Allons enfants de la patrie!

Ein Lied einſt ſcholl, ein Lied einſt klang
Allüberall, ſo ſpät, als früh',
Das war der kühne Freiheitsſang:
„Allons enfants de la patrie!"

Das Lied, es lockte von dem Herd'
Den Bürger, wie den Ackersmann;
Das Lied, es ſchlug, als wie ein Schwert
In heißem Kampf' nicht ſchlagen kann.

Fort mit dem: „Heil, im Siegerkranz'!"
Und fort mit dem: „God save the queen!"
Die Weiſe bei dem Waffentanz',
Bei der Kanone Glüh'n und Sprüh'n:

Es ſey das Lied, das, brauſend, klang
Allüberall, ſo ſpät, als früh',
Der kühne, heldenmuth'ge Sang:
„Allons enfants de la patrie!“

Doch Ihr, Ihr Franken, wallt zum Grab
Und kränzt es, d'rin der Sänger ruht,
Deß' Herz das freie Lied Euch gab,
Das freie Lied, voll Flamm' und Gluth:

Das Lied, das einſt erſcholl und klang
Allüberall, ſo ſpät, als früh',
Den blutgetränkten Freiheitsſang:
„Allons enfants de la patrie!“

An die Philiſter.

Es ärgern ſich viel hohe Herr'n,
Viel Gold und Silberdrachen;
Sie möchten für ihr Leben gern
In Schlafmützen noch „machen.“

Die Schlafmützen, wonach man ſehr
In Deutſchland einſt begehrte,
Ach, aber ſinken mehr und mehr
In ihrem Preis und Werthe!

Ein lichtumfloßner, goldner Tag,
Grüßt Deutſchlands grüne Gauen,
Daß die Philiſter feig und zag'
Nicht wagen aufzuſchauen.

Sie reiben ſich die Augen blind
Und können doch nichts ſehen;
Sie tappen täppiſch, wie ein Kind,
Das anfängt erſt zu gehen.

Sie zieh'n die Decke über's Ohr
Und ihre Fratzen wieder,
Doch draußen ſingt ein froher Chor
Viel freie, friſche Lieder.

Philiſter, d'rum, gleich unſ'rer Schmach,
Laßt ſtill Euch jetzt begraben!
Auch ſoll „der hohe Bundestag"
Sein kühles Plätzchen haben!

Freiheit und Licht — dies Loſungswort,
Euch Freien ſei's entboten!
Was Leben hat, das lebe fort;
Das Todte zu den Todten!

Michel, dem wachen.

Michel, ſchlaf' nicht wieder ein,
Beſter aller Jungen,
Uebe lieber Du im Schrei'n,
Kräftigderb, die Lungen!

Mache nicht mehr „Fauſt im Sack,"
Hofrathskomplimente;
Wider hohes Lumpenpack
Rühre frei die Hände!

Nun Du losgewickelt biſt,
Lerne wacker gehen;
Was da war und was da iſt,
Freudigklar verſtehen!

Politiſcher Frühling.

Ein Lenz erſteht, wie keiner war
Jemals auf dieſer Erden,
Und Jeder fühlt, des Winters bar,
Des Frühlings ſüßes Werden.

Die Eiche grünt, die Eiche rauſcht
Nach düſterlangem Schweigen,
Heil, wer da ihrem Liede lauſcht,
Dem freud- und friedereichen!

Die Sonne blitzt, es lacht die Luft;
Gruß Euch, ihr Frühlingsboten!
O, daß jetzt stünden aus der Gruft
Die Sänger auf, die todten!

Vor Allen Du, mir nah und werth,
Du Liebling mir vor Allen,
Mein Körner Du, mit Lied und Schwert
Für Freiheit, früh gefallen!

Doch Du, Du schläfst im Grabesschooß,
Ruhst aus von Streit und Ringen —
„Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!“
Laß' Dir dies Opfer bringen!

Schlußgebet.

Gottessohn, Du Sohn der Freiheit, muß doch Jeder zu dir beten,
Mag er kühn das Recht erheben, oder dreist mit Füßen treten,
Wer da frei, und wer da Sklave — Dich den Freisten doch bekennt,
Ob er sich den Herrn der Herren, oder Knecht der Knechte nennt!

Dorngekrönter, blick' hernieder, mild, von Deinem mächt'gen Throne!
Sieh, auch uns reicht man für Mühen — Essig nur und Dornenkrone!

Sieger, künd' uns: wann verwandelt sich der Tag
zur letzten Nacht?
Wann zerreißt des Tempels Vorhang: wann erschallt's:
„es ist vollbracht?" —

An den Leser.

„Ziehe frisch und frei vom Leder!"
Also sprach die Gänsefeder:
All' die Lettern hüpften auf,
Riefen: „Setzer, setze drauf!"
D'rum sei's übel nicht genommen,
Sollten „Böcklein" vor auch kommen!

Das Ende vom — Ende.

Wär' noch Vieles zu berichten,
Doch die Zeit — will selber dichten!

Ende.

Inhalt.

	Seite.
Zur Einleitung	3
Gebet	5
Des Gnomenfürsten Bräutchen	6
Hohe Liebe	7
Die Armen	8
Kreuz vor Kreuz	10
Jagdplaisir	11
Ein Leichenzug	11
Einem auswanderungslustigen Freunde	12
Aufruf an Hutten	14
Krachmandeln	15
Versprechen vor der Ehe	16
Als man einen wackern Patrioten todt sagte	16
Weltmanns Regel	17
Straflied	19
Frage und Antwort	21
Der Besorgte	22
Wunsch	22
Fuchsstreiche	24
Ein Räthsel sammt Auflösung	26
Freie Presse	26
Was ich sagte	27
Romanzen aus der Spießzeit I. II.	28
Der Wittwe Sohn	30
Allerhöchste Levergedanken	31
Ein deutsches Landtagsabschiedstrinklied	33
Der Namenstag	34
Verschiedene Meinungen	35
Nadelstiche	36
Das Lied vom Ungewitter I. II.	39
An Jordan	43
Bei Jordans Befreiung	44
Zwei	45
Testamentsseufzer eines deutschen Philisters	47
O weh	48
Deutsche Gedanken	50
Aus ist das Feuer	58
Vorsicht im Gasthause	59
Gott und — Fürst	61
Am jüngsten Tage	62

	Seite.
Männergespräch	65
Der Geisterbanner	69
Wer nie sein Brod mit Thränen aß	71
Den alten Herren	71
Heil Nassau	73
Deutschlands Farben	74
Den Ständen	76
Der heilige Nikolaus	77
Dem Bundestage	79
Die Schildwache	80
Allons enfants de la patrie	81
An die Philister	82
Michel, dem wachen	84
Politischer Frühling	84
Schlußgebet	85
An [illegible] Leser	86
Das Ende vom — Ende	86

Bei Jos. Halenza (A. Wittig).

erschien ferner:

Hillebrand, Jos., Practischer Lehrgang beim ersten Unterricht im Französischen für die Unterclassen der Real- und höheren Bürgerschulen, Gymnasien und ähnl. Anstalten.

20 B. gr. 8. Pr. fl. 1. 21. (22½ Sgr.)

Unter der Presse:

Von Demselben: Anleitung.